



Ansicht

1.12

Es wird Zeit. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Zeit und Familie ist notwendig. Ein Heft zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zum Aufwachsen im Wohlergehen.



Liebe Leserin, lieber Leser

Familie hat eine enorme Bedeutung für das Zusammenleben in Deutschland. Familie steht für Vielfalt und Gemeinsamkeit, Fürsorge und Vertrauen. Die AWO hat von jeher in der Unterstützung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und alten Menschen eine ihrer großen Aufgaben gesehen; sei es etwa durch vorbeugende Erziehungshilfen, Mütterwohnheime für alleinstehende Mütter, Einrichtungen für Kinder und Jugendliche oder in der Altenhilfe. Klar war immer: Familie ist nicht nur dort, wo Kinder sind.

Die vorliegende AWO Ansicht befasst sich näher mit der Frage, wie familiäres Zusammenleben unterstützt werden kann, um Kindern und Jugendlichen ein Aufwachsen im Wohlergehen zu ermöglichen. Handlungsmaxime ist bis heute »Prävention und Partizipation vor Krisenintervention«. Dies erfordert entsprechende Bildungs- und Betreuungsangebote. Die AWO hat hierbei stets den Anspruch vertreten, facettenreiche und qualitativ hochwertige Angebote in Kitas, Familienbildung, den Hilfen zu Erziehung oder der Familienbildung bereitzustellen. Aufwachsen im Wohlergehen erfordert aber keineswegs nur Infrastruktur. Vielmehr spielen auch Aspekte wie Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Bildung und die monetäre Absicherung von Familien eine wichtige Rolle. Zentrales Anliegen der AWO ist es dabei, die Partizipation schon der Jüngsten durch geeignete Angebote sicherzustellen sowie Kinder und Jugendliche auf Freiräume zur eigenverantwortlichen Ausgestaltung ihrer Lebenswelt vorzubereiten.

Nicht zuletzt die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise machen den bis 2013 notwendigen Ausbau von Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder unter drei Jahren unmöglich. Dadurch wird zugleich der wichtige Rechtsanspruch für Eltern fraglich. Dies, wie auch die generell gewachsenen Anforderungen an die Angebote von Kitas, Kindertagespflege und Familienarbeit, stellt uns in Deutschland vor weitreichende Herausforderungen. Wie diesen angemessen begegnet werden kann, möchten wir in diesem Heft präsentieren und diskutieren. Wir wünschen Ihnen eine ertragreiche Lektüre.

Ihr Wolfgang Stadler
Vorsitzender AWO Bundesverband e.V.

IMPRESSUM

Herausgeber

AWO Bundesverband e.V.
Blücherstraße 62/63 · 10961 Berlin
Tel 030/26309-0 · Fax 030/26309-32599
info@awo.org · www.awo.org

Redaktion AWO Ansicht

Tel 030/26309-4553 · Fax 030/26309-324553
awo-ansicht@awo.org

Redaktion Brigitte Döcker · Mona Finder
Berit Gründler · Peter Kuleba (v.i.S.d.P.)
Wolfgang Stadler

Redaktionelle Mitarbeit Abt. 6: Kinder,
Jugend, Frauen, Familie

Konzept und Gestaltung Stephanie Roderer,
München · www.stephanie-roderer.de

Fotografie Titel und S. 10–11, 13–17 Pepa Hristova/
Ostkreuz · S. 3, 5, 17 AWO Bundesverband
S. 4 BAGFW · S. 7 AWO International · S. 6, 9 iStock-
photo.com/bubaone · S. 19 Thomas Neumann
S. 20 Wolfgang Siesing · S. 21 ZFF · S. 22 Patrick
Desbrosses

Anzeigen AWO Bundesverband e.V.;
NetworkMedia GmbH · Stresemannstr. 30,
10963 Berlin · Tel 030/25594-160

Druck ulenspiegel druck gmbh, Andechs
Der Standort hat ein geprüftes Umwelt-
management nach EMAS D-155-00126

Gedruckt auf Arctic Volume white FSC®
mixed credit – GFA-COC-001787

Es gilt jeweils die männliche bzw. weib-
liche Schreibform für beide Geschlechter.



geprüftes
Umweltmanagement
D-155-00126



www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen


FSC® C015171

SERVICE

Informationsservice gestartet

Der AWO Bundesverband hat kürzlich unter www.awo-informationsservice.org einen Informationsservice gestartet. Dort finden Interessierte alle wichtigen Informationen – nach Fachthemen sortiert – aus der Arbeit des AWO Bundesverbandes. Es werden sämtliche Materialien, Broschüren, Stellungnahmen, Positionspapiere und vieles mehr bereitgehalten. Wer täglich über Neuigkeiten informiert werden möchte, kann kostenlos einen Newsletter abonnieren. Alle gebündelten Informationen aus diesem System werden parallel dazu in einem »App« angeboten. Dieses kostenlose App ist unter dem Namen AWO Wissen gestartet.

 **Ansprechpartnerin** Berit Gründler
Tel 030 / 26309445 • Mail berit.gruendler@awo.org

 **Ansprechpartner** Stefan Hoffmann
Tel 030 / 26309171 • Mail stefan.hoffmann@awo.org

 **Weitere Informationen** www.awo-informationsservice.org



ElternService AWO
Eine Initiative der AWO in Deutschland

SERVICE

Der ElternService AWO

Seit gut fünf Jahren unterstützt der ElternService AWO Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Unternehmen bei der Kinderbetreuung und der Pflege von Angehörigen. Er ist eine bundesweite Initiative der AWO und bietet Unternehmen eine Fülle von Dienstleistungen zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

 **Weitere Informationen** www.elternservice-awo.de

VERBANDSINFORMATION

Zukunft Familie: AWO qualifiziert Elternbegleiter

Die Weiterbildung richtet sich an Fachkräfte, die in der Familienbildung tätig sind. Sie beinhaltet Themen wie Bildung in der Familie, dialogisches Arbeiten, vorurteilsbewusste Begegnung, Diagnose- und Beratungskompetenzen und aufsuchende Elternarbeit. Hintergrund der Qualifizierung ist das Programm »Elternchance ist Kinderchance« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Der AWO Bundesverband e.V. ist einer von sechs großen, bundesweit tätigen Trägern der Familienbildung, die die Weiterbildung entwickelt haben, und leitet das Gesamtprojekt. Insgesamt können sich 4.000 Fachkräfte der Familienbildung bis Ende 2014 weiterqualifizieren. Die Kurse umfassen jeweils drei Module und schließen mit einem Zertifikat ab. Die Teilnahme ist kostenfrei (inklusive Verpflegung und Übernachtung).

 **Ansprechpartnerin** Kathrin Najasek
Tel 030 / 26309460 • Mail kathrin.najasek@awo.org

 **Weitere Informationen** www.awo.org



Unsere Besten

Alljährlich präsentiert der amtierende Bundespräsident als Schirmherr des Sozialwerks Wohlfahrtsmarken die neue Wohlfahrtsmarkenserie und empfängt zugleich engagierte Freiwillige, um ihnen für ihren unermüdlichen Einsatz in Sachen Wohlfahrtsmarken zu danken. Für die AWO waren in diesem Jahr (v.l.n.r.) **Ingrid Hoffmann (AWO KV Karlsruhe-Land e.V.)**, **Silke Milbredt (AWO Kinder- und Jugendstation Richtenberg)** und **Hen Troost (AWO KV Bonn / Rhein-Sieg e.V.)** im Schloss Bellevue zu Gast. Durch die Erlöse ihrer Wohlfahrtsmarkenverkäufe werden Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen vor Ort unterstützt und gefördert.

Unsere Erfolge

Bürgerversicherung rechnet sich!

Die AWO fordert seit Langem die Einführung einer **Pflege-Bürgerversicherung** als solidarische Finanzierungsgrundlage in der Pflegeversicherung. Mit den Ergebnissen eines von der AWO in Auftrag gegebenen Gutachtens des Bremer Experten Prof. Dr. Heinz Rothgang liegen endlich belastbare Zahlen und Fakten vor. Diese beweisen:

- dass die Pflege-Bürgerversicherung nicht nur gerecht, sondern auch **ohne zusätzliche Kosten** umsetzbar ist;
- dass die Pflege-Bürgerversicherung allen Bürgern eine **ausreichende Absicherung** gewährleisten kann und eine private Zusatzversicherung überflüssig macht;
- dass eine Pflege-Bürgerversicherung sogar **Leistungsverbesserungen für pflegebedürftige Menschen** und ihre Angehörigen möglich machen würde.

 **Weitere Informationen** www.awo.org

HILFE

Rudi Frick ist neuer Vorsitzender von ADH

Ende 2011 hat die Mitgliederversammlung von Aktion Deutschland Hilft (ADH) bei ihrer jährlichen Zusammenkunft AWO Präsidiumsmitglied und Vorstand von AWO International Rudi Frick zum Vorsitzenden gewählt. Im Vorstand stehen ihm Silvia Holten (Pressesprecherin World Vision), Heribert Scharrenbroich (Präsident CARE Deutschland-Luxemburg) sowie der Unternehmer Carl A. Siebel, der sein Mandat fortführt, zur Seite.

Aktion Deutschland Hilft ist das 2001 gegründete Bündnis von 20 renommierten deutschen Hilfsorganisationen (AWO International, Malteser, Johanniter und andere), die im Falle großer Katastrophen ihre Kräfte bündeln, um schnelle und effektive Hilfe zu leisten.

 **Weitere Informationen**
www.aktion-deutschland-hilft.de

Rudi Frick,
neuer Vorsitzender von ADH



ENGAGEMENT

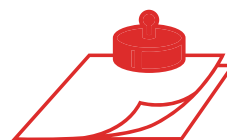
Edel helfen

Edelsteine sind seit jeher Inbegriff von Kostbarkeit und Unvergänglichkeit. Einst Statussymbol gekrönter Häupter und Adliger, sind sie heute oft Ausdruck purer Lebensfreude. Jeder natürliche Edelstein ist einzigartig. Durch Schliff und Politur wird der unscheinbare Rohstein »wachgeküsst« und betört durch seinen funkelnden Glanz. Dem werden die neuen Wohlfahrtsmarken gerecht: Die Veredelung mit Iridium-Lacken erweckt beim Bewegen der Marken den Eindruck von echtem Schliff. Ein Effekt, der jedem Brief einen einzigartigen Ausdruck verleiht. Der wahre Wert der Marken verbirgt sich hinter dem »Plus«: Die Erlöse aus dem Verkauf der Wohlfahrtsmarken fließen in die soziale Arbeit von AWO, Caritas, Paritätischem Wohlfahrtsverband, DRK, Diakonie und der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

 **Ansprechpartnerin** Berit Gründler
Tel 030 / 26309445 · **Mail** werbung@awo.org

 **Weitere Informationen** www.wohlfahrtsmarken.de

Wussten Sie, ...



... dass die AWO bereits 1976 als erste Organisation in Deutschland ein wegweisendes Konzept einer gesetzlichen Pflegeversicherung vorgelegt und darin eine Neuordnung der Finanzierung der Pflegekosten in der stationären, teilstationären und ambulanten Versorgung Pflegebedürftiger gefordert hat?

»Fremdenfeindlichkeit und rechtsextremes Gedankengut ist in unserer Gesellschaft weiter verbreitet, als viele Menschen denken.«

Laut AWO Sozialbarometer vom Januar 2012 vertreten 71 % der befragten Personen diese Meinung.

 **Weitere Informationen**
www.awo-sozialbarometer.org



GEGEN RASSISMUS

Aktion »5 vor 12«

Am Internationalen Tag gegen Rassismus beteiligt sich die AWO an der Aktion »5 vor 12« der Türkischen Gemeinde in Deutschland. Dazu soll am 21. März um 11:55 Uhr die Arbeit in allen Einrichtungen der AWO bundesweit für fünf Minuten niedergelegt werden. Unter dem Motto »AWO gegen Rassismus« sind haupt- und ehrenamtlich Beschäftigte aufgerufen, mit Transparenten und Plakaten vor ihren Einrichtungen ein öffentliches Zeichen gegen Rassismus zu setzen.

Die menschenverachtenden Morde der rechtsextremen Gruppierung »Nationalsozialistischer Untergrund (NSU)« haben noch einmal aufs Deutlichste vor-geführt, wohin Rassismus führen kann und warum er entschieden bekämpft werden muss. Die AWO gedenkt aller Opfer rassistischer Verbrechen und bringt ihre Anteilnahme und tiefe Solidarität mit den Angehörigen und Freunden zum Ausdruck.

 **Ansprechpartner** Resa Memarnia
Tel 030/26309467 • Mail resa.memarnia@awo.org

 **Weitere Informationen** www.awo.org und www.tgd.de

PFLEGE

Zukunft der Pflege

Im Dezember 2011 fand in Berlin die 2. Sozialkonferenz der AWO statt. Thema: »Pflege von morgen braucht eine starke Gemeinschaft«. Präsentiert und diskutiert wurden Anforderungen an die Pflege. Dabei ging es um die vier großen Eckpfeiler der Pflege: Personal, Finanzierung, Strukturen und Nutzerorientierung. Die Vorträge, unter anderen vom ver.di-Vorsitzenden Frank Bsirske, finden Sie unter www.awo.org.

Dort finden Sie ebenfalls die im Rahmen der Konferenz verabschiedete Berliner Erklärung »Pflege von morgen braucht eine starke Gemeinschaft«. Diese Erklärung ist inhaltliche Leitschnur für zukünftige Aktivitäten der AWO zum Thema Pflege. Sie äußert sich zur Pflege-Bürgerversicherung und zur personellen Ausstattung in der Pflege; sie fordert, dass die am Bedarf orientierte Personalausstattung durch die Kostenträger finanziert werden muss; sie fordert die Vernetzung der Versorgungsstrukturen und die Stärkung der ambulanten Dienste; sie will die Situation pflegender Angehöriger spürbar unterstützen; sie fordert eine Reform der Pflegeausbildung und stellt fest: Solidarität aller Gesellschaftsmitglieder, vor allem mit denjenigen, die alleine nicht zurechtkommen, ist der leitende Gedanke für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit von Altenhilfe, Pflege und Pflegeversicherung.

 **Ansprechpartnerin** Anja Ludwig
Tel 030/26309160 • Mail anja.ludwig@awo.org

Unsere Forderungen

Minijobber verdienen halb so viel wie regulär Beschäftigte. Viele müssen aufstockend Leistungen nach dem SGB II beziehen, um ihr tägliches Leben bestreiten zu können. Und einiges deutet darauf hin, dass die Unternehmen dies bewusst einkalkulieren. Die AWO fordert deshalb:

- strengere gesetzliche Regelungen gegen den Missbrauch von Minijobs;
- eine Begrenzung der Wochenarbeitszeit auf zwölf Stunden;
- klare Kriterien, wie die Einhaltung arbeitsrechtlicher Vorschriften hergestellt werden kann, und
- die Schaffung von Möglichkeiten, um Unternehmen bei missbräuchlichem Umgang mit Minijobs sanktionieren zu können.



Helfen Sie!

AWO International bittet um Spenden zur Unterstützung von Menschen in Krisenregionen.


SPENDENKONTO


AWO International
Konto-Nr. 10 11 12
BFS 100 205 00

AWO INTERNATIONAL

Spenden für den Nothilfefonds

AWO International engagiert sich in der Soforthilfe, im Wiederaufbau sowie in der Katastrophenprävention und unterstützt Hilfsmaßnahmen lokaler Nichtregierungsorganisationen für die betroffene Bevölkerung in Krisenregionen. Mittel aus dem Nothilfefonds von AWO International halfen beispielsweise nach Überschwemmungen im indischen Orissa im Herbst 2011. Die lokale Organisation Darabar Sahitya Sansad (DSS) verteilte Trockennahrung an 1.000 Familien in acht Dörfern. 50 Familien wurden bei der Reparatur ihrer zerstörten Häuser unterstützt, 350 Familien erhielten Saatgut. Spenden für den Nothilfefonds geben Handlungsspielraum und Planungssicherheit. Unterstützen Sie AWO International!

 **Ansprechpartnerin** Ingrid Lebherz
Tel 030 / 25292772 • **Mail** ingrid.lebherz@awointernational.de

 **Weitere Informationen** www.awointernational.de

Armutsfalle Kind?

Familien mit Kindern sind ein Armutsrisiko in Deutschland. Anders können die seit Jahren erhobenen Daten nicht gedeutet werden. Bemerkenswert ist ebenso: Überdurchschnittlich viele alleinerziehende Frauen haben auf dem Arbeitsmarkt schlechte Jobaussichten; dies vor allem dann, wenn man die Zeit der ersten drei Jahre nach der Geburt des Kindes genauer betrachtet. Um diesen keineswegs neuen, aber immer noch virulenten Problemen konsequent zu begegnen, müssen bereits beschlossene Gesetzesmaßnahmen weiter konsequent umgesetzt werden. So etwa der Ausbau der Kinderbetreuung der unter Dreijährigen. Berufstätige Eltern brauchen eine gut zu erreichende, qualitativ hochwertige und bedarfsgerechte Kinderbetreuung von Anfang an. Dies ist eine Grundvoraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In Zeiten des Fachkräftemangels ist es zudem politischer Irrsinn, Frauen durch fehlende Betreuungsangebote die Möglichkeit zu verwehren, berufstätig zu sein. In diesem Zusammen-

hang muss endlich auch die vielfach existierende geschlechterbedingte Lohnungleichheit beseitigt werden. Die Betreuungsoptionen für die unter Dreijährigen sind in den vergangenen vier Jahren zwar besser geworden. Laut Angaben des Statistischen Bundesamtes fehlten Ende 2011 aber immer noch über 230.000 Plätze, um das 2007 von Bund, Ländern und Kommunen vereinbarte Ziel, bis 2013 für 750.000 Kinder unter drei Jahren ein Betreuungsangebot bereitzustellen, zu erreichen. Die AWO fordert zudem kostenfreie Betreuungsangebote für Kinder.

Die Probleme sind bekannt. Auf dem Weg zu einem kinderfreundlichen Land müssen sie endlich beseitigt werden.

AWO SOZIALBAROMETER

Wenn Sie an die allgemeine Stimmung in Deutschland denken. Meinen Sie, dass Deutschland im Großen und Ganzen ein familienfreundliches Land ist oder kein familienfreundliches Land?



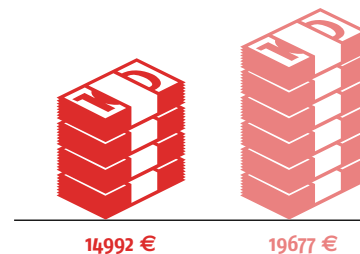
Quelle: AWO Sozialbarometer 2/2012

Das AWO Sozialbarometer fragt monatlich nach sozialpolitisch relevanten Themen in Deutschland. Es erfolgt in Kooperation mit dem Institut TNS Infratest.

🌐 Weitere Informationen www.awo-sozialbarometer.org

Schwellenwerte für Armutsgefährdung nach Jahreseinkommen in Euro, 2005¹

■ Alleinerziehende mit zwei Kindern unter 14 Jahren
■ Zwei Erwachsene mit zwei Kindern unter 14 Jahren



1 Schwellenwerte für Armutsgefährdung

Im Jahr 2005 betrug das mediane Jahres-Äquivalenzeinkommen in Deutschland 15.617 Euro (1.301 Euro pro Monat). Familien (Haushalte, in denen minderjährige Kinder leben) hatten mit 14.947 Euro dabei durchschnittlich 1.338 Euro pro Jahr weniger zur Verfügung als Haushalte, in denen keine minderjährigen Kinder lebten (16.285 Euro). Der Schwellenwert für Armutsgefährdung lag 2005 in Deutschland bei 9.370 Euro jährlich (Alleinlebende); 14.055 (Zwei Erwachsene ohne Kinder); 14.992 (Alleinerziehende mit zwei Kindern unter 14 Jahren); 19.677 Euro (Zwei Erwachsene mit zwei Kindern unter 14 Jahren). Statistisches Bundesamt, Familienland Deutschland, 22.7.2008, S. 30.

2 Armutsgefährdungsquote nach Familienform

Statistisches Bundesamt, Familienland Deutschland, 22.7.2008, S. 30.

3 Armutsgefährdungsquote Alleinerziehende und Familien mit zwei Erwachsenen und minderjährigen Kindern

Statistisches Bundesamt, Familienland Deutschland, 22.7.2008, S. 31.

4 Kinder in Kindertagesstätten

Kinder in Kindertagesstätten sowie Kinder in öffentlich geförderter Kindertagespflege, die nicht zusätzlich eine Einrichtung der Kindertagesbetreuung oder eine Ganztagschule besuchen, 15.3.2007. Statistisches Bundesamt, Familienland Deutschland, 22.7.2008, S. 25.

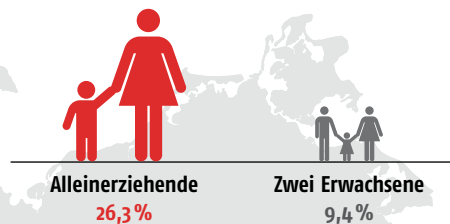
Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 1.3.2011. Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung Nr. 409, 8.11.2011.

5 Erwerbstätigenquote von Müttern und Vätern

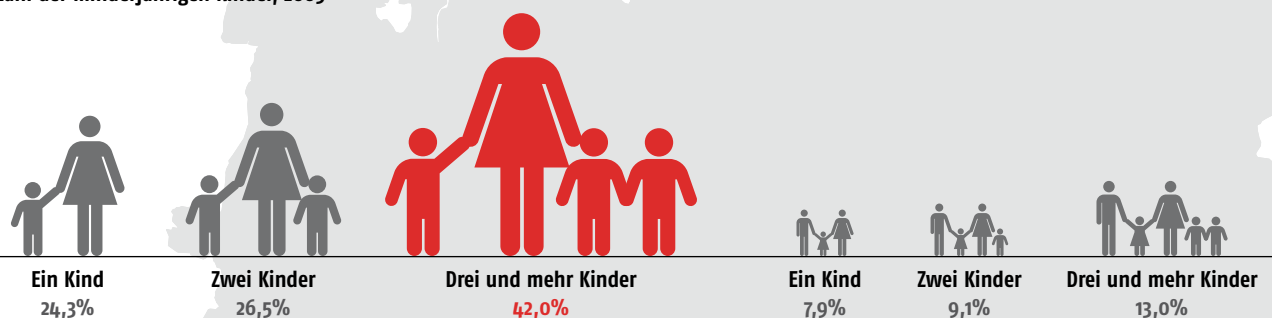
Erwerbstätigenquote von Müttern und Vätern nach Alter des jüngsten Kindes 2007. Statistisches Bundesamt, Familienland Deutschland, 22.7.2008, S. 16.

Familie und Kinder

Armutsgefährdungsquoten nach Familienformen, 2005²

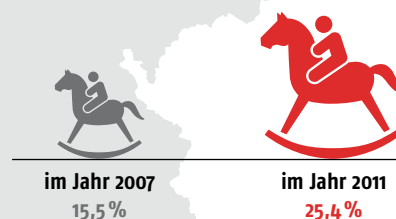


Armutsgefährdungsquoten von Alleinerziehenden und von Familien mit zwei Erwachsenen und Zahl der minderjährigen Kinder, 2005³

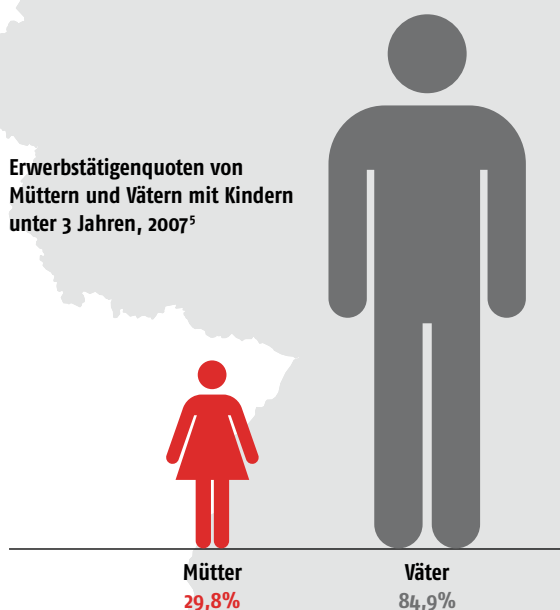


Leben drei oder mehr Kinder in Familien von Alleinerziehenden, ist Armutsgefährdung sehr viel häufiger anzutreffen.

Kinder in Kindertageseinrichtungen sowie Kinder in öffentlich geförderter Kindertagespflege im Alter von 0–3 Jahren, Jahresvergleich 2007/2011⁴



Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern mit Kindern unter 3 Jahren, 2007⁵



Je jünger das Kind, desto niedriger ist die Erwerbstätigenquote von Müttern: Es sind nur drei von zehn Müttern mit Kindern unter drei Jahren erwerbstätig.

AWO THEMA



Umgeben von ihren Kindern fühlen sie sich erkennbar wohl beim wöchentlichen Treffen im »Offenen Eltern-Kind-Café« im AWO-Familienzentrum Lübeck: Diana Janitz, Dipl.-Sozialpädagogin und Café-Verantwortliche Susanne Lessing, Rebecca Callies, Sabrina Urbanovitz (hinten v.l.n.r.), Erzieherin Rezan Mahmoud und Nicole Strötzel (vorne v.l.n.r.).



Es wird Zeit!

Es fehlt an Wissen und Sensibilität zum Thema Zeitkonflikte. Vor allem Familien mit Kindern leiden darunter. Eine Diskussion zum Themenkomplex Familie, Zeit, Erziehung und Bildung ist notwendig.

Aufwachsen im Wohlergehen!

Selbst in einer der reichsten Industrienationen der Welt ist Aufwachsen im Wohlergehen leider keine Selbstverständlichkeit mehr. Verantwortliche aus Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sind gefordert, dies zu ändern.

Autor Klaus Theißen

Deutschland ist eine der 20 reichsten Industrienationen der Welt – und doch nimmt laut Sozialbericht 2011 das Armutsrisiko stetig zu. Dieses Paradoxon ist bekannt: Armut entsteht offensichtlich nicht trotz, sondern durch Reichtum; unter anderem infolge eines enthemmten Finanzmarktkapitalismus und einer von neoliberalen Prämissen zunehmend deformierten Gesellschaft. Auch das Zusammenleben in Familien wird durch die Ökonomisierung des Alltags immer stärker berührt.

Wachsende Armutsgefährdung

Die Armutsgefährdung nimmt zu. Zwischen 1994 und 2009 vollzog sich eine generelle Verfestigung von Armutslagen in sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Aktuell sind mehr als 2,5 Millionen Kinder von Armut betroffen. In manchen Regionen lebt bereits jedes dritte Kind in Armut, vorrangig in Haushalten mit Alleinerziehenden, aus Familien mit mehr als zwei Kindern und aus Zuwanderungsfamilien. Dieses Jahr erscheint der vierte Teil der AWO-ISS-Langzeitstudie, in der Ursachen und Wirkungen von Armut auf Eltern und Kinder intensiv untersucht und Konsequenzen daraus aufgezeigt werden.

»Aktuell sind mehr als 2,5 Millionen Kinder von Armut betroffen. In manchen Regionen lebt bereits jedes dritte Kind in Armut.«

In einer sozialpolitischen Grundsatzerklärung 2011 bekräftigt die AWO unter anderem ihre Ziele und Forderungen zur Bekämpfung des Armutsrisikos von Kindern und Jugendlichen:

→ Chancengerechtigkeit für alle Kinder ist nur über einen mutigen Wechsel in der Familienförderung erreichbar. Etwa durch die von der AWO geforderte Einführung einer Kindergrundsicherung, die mate-

rielle Bedarfe von Kindern unabhängig vom Regelsatzsystem sicherstellt.

→ Bildung darf nichts kosten. Allen Kindern und Jugendlichen sind Leistungen zur Bildung, Betreuung und Erziehung kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

→ Kein Jugendlicher darf die Schule ohne einen verwertbaren Abschluss verlassen. Die selektierenden Übergänge müssen abgeschafft und stattdessen ein flächendeckendes Ganztagsangebot für zehn Jahre gemeinsamer Schule für alle Kinder und Jugendlichen geschaffen werden. Die Zusammenarbeit von Schulen und der Kinder- und Jugendhilfe muss dabei zum Regelangebot werden.

Kinderrechte ins Grundgesetz

»Aufwachsen im Wohlergehen (sicherstellen)« ist zugleich sozialpolitische Forderung sowie Leitziel der AWO. Aber welche Maßstäbe legt man dem zugrunde? Die in der UN-Kinderrechtskonvention formulierten Kinderrechte, für deren Verankerung im Grundgesetz sich die AWO seit langer Zeit einsetzt, stellen hierfür eine Normen- und Zielfolie dar. In 41 Artikeln/Grundsätzen sind die unveräußerlichen Rechte von Kindern, insbesondere die Rechte auf Bildung, auf Schutz und Beteiligung, formuliert. 41 Prüfsteine für die Sicherstellung eines »Aufwachsens im Wohlergehen«, 41 Einmischungsgründe in Bundes- und kommunale Sozialpolitik und Sozialplanung sowie andere Politikfelder wie Arbeitsmarkt, Umwelt, Gesundheit.

Ein Aufwachsen im Wohlergehen auf Grundlage gerechter Teilhabechancen zu gewährleisten, ist aber nicht nur vor dem Hintergrund der Umsetzung und Einlösung von Kinderrechten oder Gerechtigkeits-theorien ein gesellschaftliches Kernanliegen. Es ist auch volkswirtschaftlich zu begründen. Junge Menschen werden immer mehr zu einem »knappen



Müde vom Vormittag: **Maxim (l.) und Edvard** kurz vor dem Mittagsschlaf bei ihrer AWO-Tagesmutter in Kiel.


»Vor allem Kinder und Familien benötigen eine bürgerschaftliche Interessenvertretung und politische Lobby genauso wie gute Angebote in Sachen Bildung, Betreuung und Erziehung im Sozialraum.«

Gut« für Wirtschaft und Gesellschaft. Auf die möglichen (zeitnahen) Konsequenzen weist etwa Ulrich Bürger in seinem Bericht »Kinder- und Jugendhilfe im demografischen Wandel« hin. Demnach erweist sich der Zeitraum von 2010 bis 2020 als das »kritische Jahrzehnt noch einmaliger Chancen, in dem jetzt getätigte Investitionen in die nachwachsende Generation noch erhebliche Effekte im Interesse gesellschaftlicher Zukunftssicherung bewirken können.«

Unter gerechtigkeitstheoretischen Prämissen wird es keine belastbare Antwort auf die Frage, in welcher Gesellschaft wir leben wollen, geben ohne eine angemessene Skandalisierung des »Arm-Reich-Gegensatzes« mit allen daraus resultierenden Umverteilungsimplikationen. In den zukünftigen gesell-

schaftlichen Verteilungskonflikten benötigen vor allem Kinder und Familien eine bürgerschaftliche Interessenvertretung und politische Lobby genauso wie gute Angebote in Sachen Bildung, Betreuung und Erziehung im Sozialraum. Für beides trägt die AWO als sozialpolitischer Akteur und als Träger von Einrichtungen und Diensten eine hohe Verantwortung, der sie Tag für Tag immer wieder gerecht werden muss. ❤️

 **Ansprechpartner** Klaus Theißen
Tel 030 / 26309167 • Mail klaus.theissen@awo.org

 **Zum Weiterlesen**
»Zusammenhalt stärken – Ausgrenzung verhindern«. Sozialpolitische Grundsatzklärung der Arbeiterwohlfahrt. Berlin 2011.

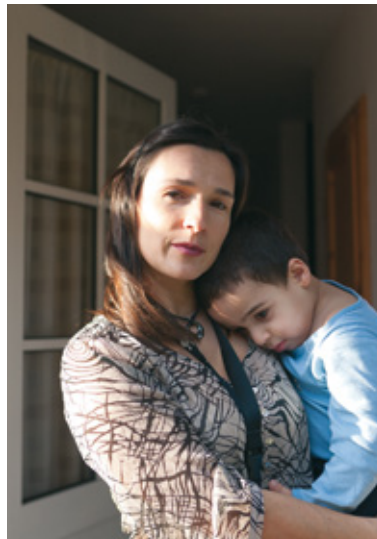
Amartya Sen: Die Idee der Gerechtigkeit. München 2010.

Ulrich Bürger: Kinder- und Jugendhilfe im demografischen Wandel. Stuttgart 2010.

Wie bei Müttern

Seit 1994 gibt es das AWO-Tagesmütterbüro in Kiel.
Neben ihren Kinderhäusern bietet die AWO in Kiel damit eine weitere vorbildliche Betreuungsmöglichkeit von Kindern bis drei Jahre an.

Autor Peter Kuleßa



Nach einem Ausflug in das AWO-Kinderhaus »Narvikstraße« schlendern Frieda, Edvard, Dara und Maxim zum Mittagessen und auf ein Mittagsschläpfchen zu Tagesmutter **Lucie Mintel**. Langweilig wird es Mintel dabei mit ihren kleinen »Rabauken« nie. »Ist halt immer was los mit ihnen und sie wollen auch nur selten sofort schlafen«, erzählt sie schmunzelnd.

Es gibt Kinder in Kiel, die kennen das Wasser nicht. Sie kommen aus Familien, in denen aus vielerlei Gründen nicht darauf geachtet werden kann, ihnen die Gewässer in und um Kiel zu zeigen. Für Birgit Stöcken ist »Familie ein sicherer Hafen«. Wie sinnbildlich. Wobei: Birgit Stöcken und ihr Team von 23 Tagesmüttern im AWO-Tagesmütterbüro Kiel bieten sichere Häfen für Kinder bis drei Jahre. Egal ob im vornehmen Suchsdorf (nah am Wasser) oder in Mettenhof, wo das Wasser weiter weg ist, aber der Alltagswind rauer weht.

Etwas ganz Besonderes

Seit 1994 arbeiten über die Stadt verteilt die AWO-Tagesmütter. Sie sind alle fest angestellte Kindertagespflegepersonen der AWO Kiel; sie alle »sind qualifiziert und/oder verfügen über eine pädagogische Berufsausbildung. Das ist für uns und vor allem für interessierte Eltern sehr wichtig«, betont Stöcken. Inge Hauptmann-Matzen etwa hatte 20 Jahre pädagogische Arbeit mit Jugendlichen geleistet, bevor sie mit Ende 40 noch einmal neu anfangen wollte. Und sie kann ihr Glück in der Arbeit als Tagesmutter kaum fassen. Für sie ist »Familie etwas ganz Besonderes«. Begleitet man Hauptmann-Matzen mit »ihren« Kindern Lena, Lotta, Jonathan und Jannis, wird klar, was sie meint. Tagesmutter und Kinder strahlen um die Wette, ob auf dem Weg zum Kinderhaus »Nienbrügger Weg« oder beim Spielen im Kinderhaus.

Einmal wöchentlich kommen die 23 Tagesmütter mit ihren Kleinen in ein AWO-Kinderhaus ihrer Umgebung. Dies ist Programm. »Die Kinder sollen sich möglichst früh an ihre künftige Umgebung gewöhnen und zugleich schrittweise erfahren, wie es ist, mit anderen Kindern zusammen zu sein«, so Margarete Meinschmidt, Einrichtungsleiterin im »Nienbrügger Weg«.

Tanzend in den Schlaf

Sollte die Handtasche von Lucie Mintel für einen Moment auf dem kurzen Weg aus dem Kinderhaus »Mettenhof« in ihr Haus unbeaufsichtigt am Kinder-

Einmal in der Woche fährt Tagesmutter **Inge Hauptmann-Matzen**, 53, Lena, Lotta, Jonathan und Jannis im »Bollerwagen« in das nahe gelegene AWO-Kinderhaus »Nienbrügger Weg«. Dort lassen die Kleinen ihrer Spielfreude freien Lauf und werden dabei zugleich an die Umgebung in einer Kindertageseinrichtung herangeführt. »Ich hätte nicht gedacht, dass mir die Arbeit mit den Kleinen so viel gibt«, strahlt Hauptmann-Matzen.



wagen baumeln oder jemand anderes darauf zugreifen wollen – der kleine Dara hat alles schützend im Blick. »Irgendwie stört es ihn und er hat immer einen Blick auf meine Tasche. Warum, weiß ich auch nicht so genau«, erklärt Lucie Mintel schmunzelnd. Es ist keineswegs übertrieben: Frieda, Dara, Edvard und Maxim hängen sehr an ihrer Lucie; und Lucie Mintel an ihnen. Mintel, 38, selber Mutter von drei Kindern, ist seit zwei Jahren engagierte Tagesmutter bei der AWO. Ob es ihr zu langweilig wurde, nachdem die beiden großen Kinder nicht mehr zu Hause wohnen, verrät sie nicht. Klar aber wird: Frieda, Dara, Edvard und Maxim haben es gut bei ihr und »irgendwie ist immer was los mit den Kleinen«, so Mintel.



Nach einem leckeren Mittagessen (Nudeln) geht es ins große Bett im Schlafraum. Dabei werden nicht immer Schlaflieder gesungen, sondern es wird auch einmal zu Diskomusik getanzt. Sind die Kleinen dann erschöpft unter ihre Bettdecke gekrochen, wollen aber immer noch nicht schlafen, legt sich Lucie Mintel gerne kurz dazu, um die »Heißsporne« zu beruhigen. Frieda wurde heute schon vor dem Mittagessen von ihrer Mutter abgeholt. Auch dies gehört zum ganzjährigen Betreuungsangebot in Kiel dazu: Die Eltern können die Betreuungszeiten individuell und flexibel gestalten. Nur zwischen Weihnachten und Neujahr und während drei Wochen im Sommer ist Pause.



Birgit Stöcken und ihre Kieler AWO-Tagesmütter zeigen eindrucksvoll, dass es nicht immer eine Kita zur Betreuung von Kindern sein muss. Gut geschulte und engagierte Tagesmütter – wie im Falle Kiel auch in Zusammenarbeit mit den Kinderhäusern – sind eine ebenso wertvolle wie seriöse Betreuungsmöglichkeit. ❤️

🗨 **Ansprechpartnerin** Birgit Stöcken (Leitung Tagesmütterbüro)
Tel 0431 / 523689 • Mail tagesmuetter@awo-kiel.de

🌐 **Weitere Informationen** www.awo-kiel.de

Willy Brandt fände es gut...

Seit 2010 gibt es das AWO-Familienzentrum »Willy Brandt« in Lübeck. Mit der Kindertageseinrichtung und den Angeboten des Familienzentrums ist die AWO eine wichtige Unterstützung für die Menschen im sozialen Brennpunkt St. Lorenz-Süd.

Autor Peter Kuleßa

»Weil er aus St. Lorenz-Süd kommt«, antwortet Kerstin Schriever auf die Frage, wie es zu der Namensgebung des AWO-Familienzentrums »Willy Brandt« in Lübeck/St. Lorenz-Süd gekommen ist. Der Freundeskreis im Berliner Willy-Brandt-Haus und die SPD Lübeck hätten keine Einwände gehabt und dann habe man die Einrichtung so benannt, betont die Einrichtungsleiterin.



Kinder und Eltern

Als Unkundiger vermutet man in Lübeck gut situierte Gediegenheit in schöner Kulisse. Gibt es auch. Aber es gibt auch Stadtteile wie St. Lorenz-Süd: steigende Arbeitslosigkeit, viele Hartz-IV-Empfänger, hoher Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. 2009 eröffnete die AWO hier eine Kindertageseinrichtung. Seit 2010 ist es zudem auch ein Familienzentrum. Elf Familienzentren gibt es in Lübeck. Der Idee nach sollen diese zusätzlich zur Kinderbetreuung Beratungs- und Gruppenangebote für Kinder und Eltern anbieten. Etwa zu Fragen der Ernährung oder Säuglingspflege, Sprachkurse oder Gesundheitsförderung. Dabei stellt jedes Familienzentrum seine Angebote individuell zusammen. Kindertagesstätte und

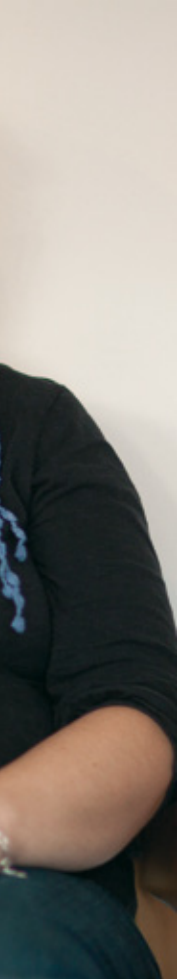
Familienzentrum »Willy Brandt« haben ihre Schwerpunkte in »frühkindlicher Bildung und Betreuung, Elternkooperation, gesellschaftlicher Teilhabe durch Einbindung in soziale Strukturen«, erläutert Kerstin Schriever. »Wichtig ist uns dabei, dass wir eine offene und flexible Einrichtung sind, die sich an den wechselnden Bedürfnissen der Familien orientiert.« Die pädagogisch ausgebildete und geschulte Mitarbeiterschaft soll es möglich machen, entsprechende Angebote in der Praxis zu entwickeln. So gibt es regelmäßige Frauenfrühstücke, Beratungen für Eltern und Anwohner, ein Offenes Eltern-Kind-Café, Turn- und Sportangebote für Kinder unterschiedlichen Alters und einen regelmäßigen Club für Kinder und Jugendliche. Ebenso ist Raum, über die asiatische Körper-technik Jin Shin Jyutsu den eigenen Körper und den des Kindes besser kennenzulernen.

Eine Bildungseinrichtung

Die Angebote werden langsam, aber sicher von den Kiezbewohnern angenommen. Das Offene Eltern-Kind-Café ist auf dem Weg zu einer Institution vor Ort. Hier treffen sich Eltern bei Kaffee und frisch gebackenem türkischen Gebäck, das die Eltern der türkischen



Für die 18-jährige **Kübra Bakirci** (r.) ist Familie »Zusammenhalt«; für ihre Schwester **Merve**, 16, »Spaß«. Die beiden Schülerinnen versuchen, Zusammenhalt zu stärken und Spaß zu vermitteln, wenn sie sich im Familienzentrum freiwillig engagieren. Ihnen bereitet das Spielen mit den Kindern so viel Freude, dass auch ihre »Freundinnen und Freunde neugierig geworden sind« und sich ebenfalls für freiwilliges Engagement interessieren.




Eine tolle Hilfe!

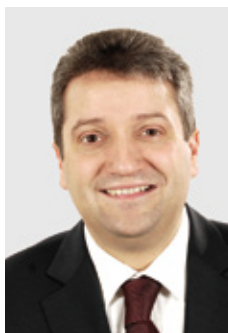
»Das Familienzentrum ist das Beste, was passieren konnte«, freut sich Diana Janitz (auf dem Foto mit ihrer Tochter Luisa). Ihr vierjähriger Sohn Niko ist seit zwei Jahren »sehr gerne« in der Kindertageseinrichtung des Zentrums.

»Wir erfahren hier tolle Hilfe; hier gibt es Ergotherapie, ein Logopäde achtet auf die Kinder, und die Erzieherinnen informieren uns regelmäßig über ihre Arbeit mit Niko und den anderen Kindern«, berichtet Janitz. Sie selbst genießt es, sich mit anderen Eltern bei einer Tasse Kaffee im Familienzentrum auszutauschen. Bald kommt weiterer Nachwuchs, der, wenn es nach Diana Janitz geht, natürlich auch die Vorzüge des AWO-Familienzentrums erfahren soll...

Kinder immer wieder gerne mitbringen. Ihre Kinder spielen, toben oder basteln derweil unter Aufsicht der Erzieherin Rezan Mahmoud und der beiden freiwillig engagierten Schwestern Kübra und Merve Bakirci.

»Kita und Familienzentrum«, betont Einrichtungsleiterin Kerstin Schriever, »sollen eine Bildungseinrichtung sein«. »Die Schule der Nation ist die Schule«, sagte Willy Brandt in seiner Regierungserklärung 1969 so treffend wie pathetisch. Man mag aus heutiger Sicht ergänzen: Kitas und andere Bildungseinrichtungen sind ebenfalls Schule fürs Leben. Zu vermuten aber ist in jedem Falle, dass Willy Brandt die Arbeit im AWO-Familienzentrum in seinem Lübeck St. Lorenz-Süd gefallen hätte. ❤️

 **Ansprechpartnerin** Kerstin Schriever
(Leitung Familienzentrum) Tel 0451/2035703
Mail stargardstrasse-luebeck@awo-sh.de



Kein Herz für Kinder?!

Kinderarmut ist leider immer noch ein Problem in Deutschland; Kinderarmut grenzt aus, beschämt die Betroffenen, sie macht krank, so der Sprecher der Nationalen Armutskonferenz Thomas Beyer in seinem Beitrag für die AWO Ansicht.

Autor Thomas Beyer

Kinderarmut stellt eine Gefahr in doppelter Hinsicht dar: vor allem für die physische und psychische Gesundheit der Betroffenen, aber auch für die Entwicklung unserer gesamten Gesellschaft. Bedürftigkeit verfestigt sich nämlich nicht nur, sie steigert sich im Laufe der Jahre, ist häufig generationenübergreifend – und sie kann jedes Kind treffen: Scheidung, Tod oder Arbeitslosigkeit der Erziehungsberechtigten sind oft Auslöser für ein Aufwachsen in Armut, ohne Chance auf soziale Teilhabe. Im Gegenteil, an diesem frühen Punkt im Leben beginnt für viele der 2,5 Millionen von Armut betroffenen Minderjährigen Deutschlands ein fataler Kreislauf: Armut grenzt aus – bei Freizeit, Kultur und Sport. Armut beschämt – bedürftige Kinder trauen sich weniger zu und schließen sich dadurch selbst aus. Armut macht krank – etliche bedürftige Kinder laborieren an Karies, Atemwegserkrankungen oder Gewichtsproblemen, weil zu Hause das Geld für die Gesundheitsvorsorge fehlt.

Wie schwer Armut verschwindet, wenn sie einmal da ist, spiegeln die Ergebnisse der jüngsten AWO-ISS-Studie zur Kinder- und Jugendarmut in Deutschland wider: 40 Prozent derjenigen, die 1999 an dieser Langzeit-Expertise teilnahmen, mangelte es an materieller Grundversorgung: Gesunde Ernährung, angemessene Kleidung und ausreichend Wohnraum zählen dazu. Diese für die Entwicklung basalen Voraussetzungen fehlten zehn Jahre später (2009/2010) sogar 57 Prozent der Studienteilnehmer. Vor diesem Hintergrund muss man die Kinder-Armutszahlen deutschlandweit als alarmierend bezeichnen: 18,2 Prozent der unter 18-jährigen waren im Jahr 2010 laut amtlicher Statistik (Stand September 2011) von Armut betroffen. Wo zwei Kinder bei einer Alleinerziehenden oder einem Alleinerziehenden aufwachsen, erleben unglaubliche 41 Prozent Bedürftigkeit.

Sämtliche dieser Fakten zur Kinderarmut ergeben in der Zusammenschau dies: ein Armutszeugnis für Deutschland, eines der reichsten Länder der Welt; einem Wohlfahrtsstaat, in dem doch keine institutionalisierte Strategie zur Bekämpfung von (Kinder-)Armut existiert. Daran ändert auch das hemdsärmelige Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung nichts: Es bedarf mehr als die nach reichlich Bürokratie für die Antragsteller gewährten 10 Euro(!) pro Monat und Kind; damit lassen sich die Mitgliedschaft in Verein oder Musikschule beziehungsweise Nachhilfe und Klassenfahrten ohnehin oft gar nicht finanzieren. Was benötigt wird, ist eine Infrastruktur gegen Armut: Kostenloses Mittagessen und kostenloses Kulturangebot an Ganztagschulen heißen ihre Säulen. Aber auch ausreichend Kita-Plätze und Mindestlohn gehören dazu. Denn wenn Eltern arbeiten können und dafür gerecht entlohnt werden, müssen ihre Kinder keine Not leiden. ❤️

Dr. Thomas Beyer

ist Sprecher der Nationalen Armutskonferenz (nak) und Mitglied im Präsidium des AWO Bundesverbandes.

Bedingungslose Fürsorge

Die Familie von heute ist nicht mehr die Familie aus dem vergangenen Jahrhundert. Was sich warum geändert hat und wie die Familie der Zukunft aussehen kann, darüber spricht die AWO Ansicht mit dem renommierten Familiensoziologen Hans Bertram.

Interview Jana Teske, Claudia Wittke, Peter KuleBa

Herr Professor Bertram, was ist für Sie Familie?

BERTRAM Familien sind Beziehungen zwischen Menschen, die bedingungslos füreinander Fürsorge leisten. Sprich: Wenn ich einmal bereit bin, für jemanden Fürsorge zu leisten – sei es für ein Kind oder meine alte Mutter –, bin ich nicht mehr in der Lage, mich aus dieser Fürsorgeverpflichtung zu verabschieden. Familien sind ebenso Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen; und diese sind häufig multilokal und müssen keineswegs an einen Haushalt gebunden sein.

Was ist, wenn diese Fürsorge nicht geleistet wird?

BERTRAM Wenn Fürsorgeleistungen nicht mehr erbracht werden, dann stellt man Familie infrage. Aus der Jugendhilfe etwa wissen wir, dass es manchmal Eltern gibt, die keine Fürsorge leisten. Dann ist es Aufgabe des Staates, dafür zu sorgen, den betroffenen Kindern einen anderen Lebenskontext zu ermöglichen. Hierin liegt genau die Begründung für das sogenannte Eingriffsrecht des Staates.

»Wenn Fürsorgeleistungen nicht mehr erbracht werden, dann stellt man Familie infrage.«

Welche Rolle spielt überhaupt Familie zu Beginn des 21. Jahrhunderts?

BERTRAM In Bezug auf Kinder hat sich Familie nicht besonders verändert. Die Urfunktion der Fürsorge zwischen der Mutter-Kind-Beziehung ist – ganz egal, wie sich die Welt verändern wird – für Kinder eine Grundvoraussetzung ihrer Existenz. Wie aber sozusagen die weiteren Konstellationen gebastelt werden: ob mehrere Mütter gemeinsam Kinder erziehen, ob nur Männer Kinder erziehen, das sind eher Formen der gesellschaftlichen Entwicklung. Eines zeigen Untersuchungen aber immer wieder: Das Potenzial der Väter für die Fürsorge ist eigent-

lich noch nicht richtig ausgetestet worden. In diesem Zusammenhang bleibt es im Übrigen eine der ganz großen gesellschaftlichen Herausforderungen, dauerhaft sicherzustellen, dass Fürsorge als ebenso wichtig anerkannt wird wie Arbeit.

Was bringt die wachsende Bedeutung von Fürsorge noch mit sich?

BERTRAM Ich denke, in 20 Jahren stellt sich die Frage der Fürsorge anders als heute; zumal die Vorstellung, man könnte das alles noch weiter professionalisieren, nicht funktionieren wird. Denn: Die Professionalisierung funktioniert nur dann, wenn sie eingebettet wird in ein Netzwerk von zivilgesellschaftlichem Engagement. Wir brauchen demnach vor allem Arbeitsmodelle der Fürsorge, in denen Professionelle »Nichtprofessionelle« unterstützen.

In Deutschland denken wir seit langer Zeit, dass Gesellschaft, Gemeinden oder Nachbarschaft sich auf keinen Fall in Familienfragen »einmischen« dürfen. Dabei wird eines immer wieder vergessen: Zu keiner Zeit in der Geschichte haben Familien die Sozialisation der Kinder alleine gestemmt. Es gibt immer Familien, die Unterstützung benötigen, die Hilfe brauchen. Hilfe jedoch im Sinne einer gleichberechtigten Partnerschaft und nicht als Bevormundung.

Wie sind eigentlich generell die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen für Familien in Deutschland?

BERTRAM Der politische Wille, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, ist vorhanden. Die Einführung des Elterngeldes ist hier ein gutes Beispiel. Ich denke aber, wir müssen den bereits angesprochenen Kernkonflikt in Deutschland, wonach Arbeit unseren gesellschaftlichen Wert bestimmt, lösen. Dabei sollten vor allem die Männer lernen, dass eine einseitige Fixierung auf die gesellschaftliche Wertstellung durch Arbeit problematisch werden kann.

Denn: Je länger man lebt, umso schwieriger wird es, die einmal erreichte Position im Leben wirklich als gut zu empfinden. Wir brauchen also auch neue Rollenmuster.

Das heißt?

BERTRAM Es entstehen neue Bedürfnisse am Arbeitsmarkt, weil vermehrt Menschen auftauchen, die sagen: Okay, ich mache einen guten Job, mache den auch gerne, aber ich brauche ebenfalls Zeit für Fürsorge. Zugleich müsste auch die Arbeitslänge sinnvollerweise nicht mehr kollektiv, sondern individuell organisiert werden. Und zwar so, dass man auch einmal unterbrechen kann – etwa für Bildung und Fortbildung –, um sich neu zu organisieren. Insofern liegen in der jetzigen Situation auch viele Chancen. Denn: Die Arbeitskräfte werden knapp und Arbeitgeber müssen künftig sehr viel stärker auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der potenziellen Arbeitnehmer eingehen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass sich die Arbeitswelt da wandelt; ein Blick in das 19. Jahrhundert bestärkt mich darin. Damals etwa war es ein Privileg der oberen Gruppen, nur drei Tage im Büro zu sein. Heute ist es ein Privileg der Spitzenpositionen, nicht unter 70 Stunden zu arbeiten. Es könnte aber auch sein, dass man irgendwann wieder dazu kommt, zu sagen: Naja, 30 Stunden reichen vielleicht auch.

Wie wird Familie zukünftig aussehen?

BERTRAM Die Familie der Zukunft wird sicherlich sehr viel weniger Kinder haben, da es aufgrund des Geburtenrückganges schlicht und einfach sehr viel weniger Frauen gibt, die Kinder bekommen können. Die Fürsorgeleistung wird stärker in das höhere Alter »rücken«. Beziehungen zwischen Eltern und Kindern – und zwar älteren Eltern und erwachsenen Kindern – werden immer bedeutsa-

»Beziehungen zwischen Eltern und Kindern – und zwar älteren Eltern und erwachsenen Kindern – werden immer bedeutsamer.«

mer. Politisch muss man sich deshalb überlegen – ich hatte es bereits angedeutet –, wie in diesem Bereich Möglichkeiten ähnlich dem einkommensabhängigen Elterngeld geschaffen werden können, sodass entsprechende Fürsorgeleistungen auch erbracht werden können.

Was erwarten Sie in diesem Zusammenhang von einem Wohlfahrtsverband wie der Arbeiterwohlfahrt?

BERTRAM Ein Beispiel: Die Arbeiterwohlfahrt wird wohl auch künftig nicht in der Lage sein, so viele Heime für betreutes Wohnen zu schaffen, wie die Nachfrage sein wird. Also sollte sie sehen, wie sie einen Teil ihrer Kompetenz auch an »die« Zivilgesellschaft abgeben kann, um gute Betreuung zu ermöglichen. Es wird generell eine große Aufgabe für die Wohlfahrtsverbände sein, sich zu überlegen, wie sie das, was sie an Kompetenz jetzt institutionell gesammelt haben, so distribuieren, damit auch andere lernen und angemessen mit vielen Herausforderungen leben können.

Konkret bedeutet das dann was?

BERTRAM Ich glaube, die Arbeit der hauptamtlichen Sozialarbeiter wird sich teilweise verändern. Derzeit werden diese in der Regel auf einzelne Fallarbeit hin ausgebildet. Die Sozialarbeiter der Zukunft müssen aber sehr viel mehr noch ausgebildet werden in der Organisation von Communitys. Wir brauchen Spezialisten, die etwa in der Lage sind, zivilgesellschaftliches Engagement nicht nur anzuregen, sondern auf Dauer zu stellen. Das ist eine riesige Herausforderung – für den Beruf und für die Wohlfahrtsverbände als Arbeitgeber. Es sollte der AWO gelingen, mit den Menschen oder bestehenden örtlichen Gruppierungen etwas zu organisieren, was für Betroffene attraktiv erscheint. Manches Mal ist die AWO dabei vielleicht »nur« der Organisator und den Rest machen möglicherweise ganz andere; aber die AWO kann sich so vor Ort einbringen. Insgesamt bleibt es deshalb eine große Herausforderung für Wohlfahrtsorganisationen, weil sie plötzlich lernen müssen, nicht nur immer den Einzelfall zu sehen, sondern zu fragen, wie grundsätzlich dafür Sorge getragen werden kann, dass Kinder, Eltern und alte Menschen vor Ort bzw. im Quartier einen verlässlichen Partner haben. ♥

Dr. Hans Bertram

geboren 1946, ist seit 1992 Professor für Mikrosoziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Bertram ist durch seine Forschung und entsprechende Veröffentlichungen ein ausgewiesener Kenner in Sachen Familie, Kinder, demografischer Wandel. So war er etwa von 2003 bis 2005 Vorsitzender der Siebten Familienberichtskommission des Deutschen Bundestages.



Für gute Hausmannskost!

»Kinder haben einen ganz normalen Geschmack. Man muss ihnen nur Essen mit guten Produkten zubereiten und nahebringen«, so der Profi-Koch Thomas Siebert. Er muss es wissen: Seit 1999 bereitet er Tag für Tag 130 Essen in der Berliner AWO-Kita »Wassertropfen« zu. Als für Thomas Sieberts Tochter 1999 die »Wassertropfenzeit« begann, suchte die Kita – wie der Zufall es wollte – einen Koch. Siebert überlegte nicht lange, hängte seinen bisherigen Job als Koch in einem gehobenen vegetarischen Berliner Restaurant an den Nagel und begann für die Kleinen zu kochen. Mit Erfolg: Hier und da kommt es vor, dass Kinder das Essen in der Kita besser finden als bei Mama und Papa... ❤

✉ Mail wassertropfen@awo-mitte.de



»Rote Bete ist ein Hit hier!«, berichtet AWO-Kita-Koch Thomas Siebert schmunzelnd.

3 Fragen ... an Christiane Reckmann

1 Wieso ist »Zeit« auf einmal eine so wichtige Kategorie für Familien?

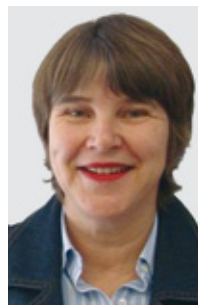
RECKMANN Bereits im 7. Familienbericht der Bundesregierung war das Thema »Zeit für Fürsorge« zentral. Das liegt an grundlegenden Veränderungen der Arbeitswelt, der Geschlechterverhältnisse und der Familienformen in den letzten Jahrzehnten. Heute sind in mehr als der Hälfte aller Familien mit Kindern beide Elternteile erwerbstätig. Die Arbeitszeiten der Eltern geben vor, wann und in welchem Ausmaß Familie überhaupt gelebt werden kann. Darauf muss die Politik mit einer entsprechenden Infrastruktur- und Zeitpolitik reagieren. Detailliertere Vorschläge, wie eine solche Politik aussehen kann, soll ja der jetzt vorgelegte 8. Familienbericht liefern.

2 Welche Auswirkungen hat diese beschriebene Entwicklung auf die konkreten Arbeitsbedingungen etwa in Unternehmen?

RECKMANN Das Leitmodell des (männlichen) »fürsorgelosen Arbeitnehmers« ist nicht mehr angemessen. Frauen wie Männer wollen mehr Zeit für Kinder, Pflege und private Beziehungen haben. Allerdings können über 60 Prozent aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht über ihre Arbeitszeiten mitbestimmen. Und selbst da, wo es flexible Arbeitszeiten gibt, richten sie sich oft an den betrieblichen Bedarfen aus. Eine besondere Herausforderung ist die Schichtarbeit. Sie belastet den Alltag von Familien mit kleinen Kindern enorm. Zum Wohl dieser Kinder sollten deren Eltern so weit wie möglich von Schichtdiensten ausgenommen werden. Insgesamt brauchen Familien planbare Arbeitszeiten, die dennoch genug Flexibilität für die – gerade nicht immer planbare – Sorgearbeit ermöglichen. Das gilt für beide Geschlechter. Die Lösung von Zeitkonflikten darf nicht nur Frauen aufgebürdet werden.

3 Was muss getan werden, damit Familien mehr Zeit zur Verfügung haben?

RECKMANN Die Gewerkschaften sind gefordert, das Thema kürzere Arbeitszeiten stärker aufs Tapet zu bringen. Männer wollen kürzer, Frauen, die oftmals teilzeitbeschäftigt sind, wollen länger arbeiten. Beide Geschlechter wünschen sich pro Woche 30 bis 35 Arbeitsstunden. Wie kann man das erreichen? Die SPD will z.B. eine »große Familienteilzeit«. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Kindern sollen leichter Teilzeit arbeiten können. Weil Geringverdiener häufig nicht auf Lohn verzichten können, gibt es einen Zuschuss von der Bundesagentur für Arbeit. Das ist aus Sicht des ZFF ein Schritt in die richtige Richtung. Für Pflege-Zeiten brauchen wir wie bei der Kindererziehung gesetzliche und finanziell wie sozialrechtlich abgesicherte Ansprüche auf eine befristete Reduzierung der Arbeitszeit. Unternehmen können über familienfreundliche Maßnahmen – von der Heimarbeit über Gleitzeit bis hin zur Mitbestimmung bei Schichtplänen – konkret viel tun, um ihre Mitarbeitenden zu entlasten. Arbeitgebern wie der AWO, die sich bestimmten Werten verpflichtet sehen, kommt hier eine besondere Vorbildfunktion zu. Die AWO sollte sich für ihre Einrichtungen und Dienste die Selbstverpflichtung auferlegen, sich auf Familienfreundlichkeit und Vereinbarkeit zu überprüfen und entsprechend weiterzuentwickeln. ❤



Christiane Reckmann

ist Mitglied im Präsidium des AWO Bundesverbandes und Vorsitzende des Zukunftsforum Familie e.V. (ZFF e.V.), das vor zehn Jahren auf Initiative der AWO als familienpolitischer Fachverband gegründet wurde.

Am besten gemeinsam!

Autor Patrick Bauer

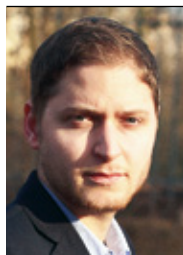
Eltern wollen das Beste für ihr Kind, aber das ist nicht immer das Beste für die Gesellschaft, in der wir leben.

Im Januar 2012 stellte das Berlin-Institut unter dem Titel »Dem Nachwuchs eine Sprache geben – Was frühkindliche Sprachförderung leisten kann« ein Diskussionspapier vor, das deutlich macht: Benachteiligte Kinder in Deutschland können trotz diverser Bildungsprogramme seit dem »Pisa-Schock« vor zehn Jahren noch immer kaum zu jenen Altersgenossen aufschließen, die ihnen sprachlich voraus sind. Dies liegt der Studie zufolge nicht zuletzt an den bildungsbewussten deutschen Eltern, die ihren Nachwuchs notfalls ans andere Ende der Stadt fahren, nur damit er nicht von weniger privilegierten Kindern aufgehalten wird oder eine Einrichtung mit vielen Kindern mit Migrationshintergrund besuchen muss. Der Soziologe Heinz Bude spricht in diesem Zusammenhang von einer »Bildungsapokalypse« der Mittelschicht. So bleiben die benachteiligten Kinder unter sich, in Kindergärten und Grundschulen, in denen es oft an Geld und Personal fehlt, und verlieren früh den Anschluss. Das Ziel, die Chancengleichheit aller Kinder in diesem Land zu erhöhen, rückt so in immer weitere Ferne; und in Berliner Bezirken wie Kreuzberg oder Neukölln wird durch diese neue Segregation die Integration von Kindern aus Einwandererfamilien zusätzlich erschwert. Hier lernen die Kinder noch vor dem ABC, dass sie in diesem Land, das ihre Heimat ist, schlechte Chancen haben.

Nun gehören in den vermeintlichen »Problembezirken« leider vor allem Menschen mit Migrationshintergrund zu den sozial Benachteiligten. Jedoch: Nicht die ethnische, sondern die soziale Herkunft entscheidet über die Bildungslaufbahn. Es gibt längst ebenso eine türkischstämmige Mittelschicht, und

auch die schickt ihre Kinder zunehmend auf eigene Privatschulen, weil sie an staatlichen Schulen Diskriminierung und Lethargie erfahren hat. Die Bildungsflucht aller, die es sich leisten können, zeigt: Die Verfehlungen der deutschen Bildungs- und Integrationspolitik haben zu einer massiven Entsolidarisierung geführt; in Zeiten »abgehängter« Schulen sieht jeder zu, dass sein Kind nicht zu den vielen Verlieren gehört. Es gibt aber Eltern, beispielsweise in Berlin-Neukölln, die nicht akzeptieren wollen, dass ihre Kinder nicht in der unmittelbaren Nachbarschaft zur Schule gehen können, die sich mit anderen Engagierten zusammentun und ihre Kinder gemeinsam an der nächstbesten Grundschule anmelden. Man darf die Politik nicht aus der Verantwortung entlassen. Es ist zuallererst ihre Aufgabe, für ein gerechtes Bildungssystem zu sorgen. Und doch zeigen solche lobenswerten Initiativen, dass es auch ein gesellschaftliches Umdenken braucht, damit in Deutschland alle Kinder, unabhängig vom Einkommen und der Herkunft ihrer Mütter und Väter, eine Chance haben.

Um die »Aussortierung« ab dem Kindergarten aufzuhalten, müssen gerade die bessergestellten Eltern verstehen, dass gemeinsames Lernen die Basis für eine intakte Gesellschaft ist. Und dass erlebte Vielfalt das Beste für ihre Kinder ist. ❤



Patrick Bauer ist Reporter beim Magazin NEON und hat mit »Die Parallelklasse« aktuell ein viel beachtetes Buch zum Thema Chancengleichheit vorgelegt.

IM NÄCHSTEN HEFT

Zukunft Europa.

Trotz aller ökonomischen Probleme darf Europa seine sozialen Maßstäbe nicht aus den Augen verlieren. Was dafür zu tun ist, darüber wird im kommenden Heft diskutiert.

